

# Das Kloster Hirsau und seine mittelalterlichen Glasmalereien

## Bemerkungen zu Überlieferung, Rekonstruktion und Einordnung\*

Seit mehr als 300 Jahren liegt Kloster Hirsau in Ruinen. Wer die altherwürdige Klosteranlage der Benediktiner heute besucht, sucht also mit Sicherheit keine Glasmalereien – es sei denn, er oder sie interessiert sich für die moderne Farbverglasung von Wolf-Dieter Kohler (1928 bis 1985), welche die Marienkapelle als einen der wenigen erhaltenen Bauten schmückt. Wer Hirsau besucht, bestaunt die eindrucksvollen Reste, die von der Anlage geblieben sind, und findet vielleicht den Weg in das Museum, wo man sich umfassend über ihre Geschichte informieren kann. Dort wird man mit umso größerem Erstaunen feststellen, dass die Ausstattung mit Glasmalereien, die das Kloster einstmals besaß, vergleichsweise gut überliefert ist (bzw. zu sein scheint) – zumindest, was den Kreuzgang und die Allerheiligenkapelle betrifft.<sup>1</sup>

Indes, wirklich überraschend ist dies nicht, denn schon im 19. Jahrhundert war Kloster Hirsau wegen seiner ehemaligen Glasmalereien berühmt. Dichter und Altertumsforscher, Kunsthistoriker und Glasmalereispezialisten – die Reihe reicht von Justinus Kerner, Gustav Schwab und Franz Xaver Steck über Johann Dominik Fiorillo bis hin zu Michael Adam Gessert, Wilhelm Wackernagel –, sie alle erwähnten sie in ihren viel gelesenen, mitunter mehrfach aufgelegten Büchern.<sup>2</sup> Ihr

Referenzwerk war ein im Jahr 1773 erschienener Aufsatz von Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781). Als Bibliothekar der Herzog-August-Bibliothek in Wolfenbüttel hatte Lessing in den Aufzeichnungen des Abtes Johannes Karg (Parsimonius) eine 1579 datierte, detaillierte Beschreibung der Glasmalereien in Hirsau entdeckt.<sup>3</sup> Sein Aufsatz blieb für lange Zeit die maßgebliche Publikation. Zwar war seine These, dass die Glasmalereien des Kreuzgangs das Vorbild für die Blockbuchausgabe der *Biblia pauperum* abgegeben hätten, im Grunde schon 1775 widerlegt worden;<sup>4</sup> doch die Diskussion darüber hielt an, sodass die Hirsauer Glasmalerei-Überlieferung bis tief in das 19. Jahrhundert hinein kunsthistorisch von großem Interesse war.<sup>5</sup>

Ohne in diesem Rahmen allzu genau auf die allgemeine Forschungsgeschichte zu Hirsau eingehen zu wollen, so muss doch festgehalten werden, dass man sich in der Zeit um 1900 anderen Gegenständen zuzuwenden begann, vor allem der Architektur der Klosteranlage.<sup>6</sup> Erst nach dem Zweiten Weltkrieg rückte deren einstige glasmalereische Ausstattung aufs Neue in den Blick. Hans Wentzel gelang es, für eine Gruppe spätgotischer Glasmalereien aus königlich-württembergischen Besitz eine Herkunft aus Hirsau plausibel zu machen;<sup>7</sup> Markus Otto und Walde-

mar Kramer gingen noch einmal ausgiebig auf die ehemalige Kreuzgangverglasung ein.<sup>8</sup> Die Summe der circa 200-jährigen Forschungsgeschichte zog Rüdiger Becksmann 1986: In dem Hirsau betreffenden Kapitel seines Buches „Die mittelalterlichen Glasmalereien in Schwaben von 1350 bis 1530“ führte er die materielle und schriftliche Glasmalerei-Überlieferung mit der Baugeschichte und dem Baubestand des Klosters zusammen und vermochte so ein anschauliches Bild von den ehemaligen Farbverglasungen des Kreuzgangs und der Allerheiligenkapelle zu zeichnen.<sup>9</sup>

In jüngeren Arbeiten, so sie die einstige glasmalerei-ische Ausstattung des Klosters betrafen, hat man sich immer wieder auf die Forschungen von Rüdiger Becksmann berufen, vor allem Anneliese Seeliger-Zeiss, Renate Neumüllers-Klauser und Sabine Rehm.<sup>10</sup> Auch meine Ausführungen sind ihnen in hohem Maß verpflichtet, auch wenn ich im Detail zu abweichenden Ergebnissen gelange. Sie rechtfertigen es, das Thema noch einmal aufzugreifen.

### **Baugeschichte, Baubestand und Glasmalerei-Überlieferung**

Wenn von dem ehemaligen Benediktinerkloster Hirsau die Rede ist, dann ist in aller Regel, und so auch hier, jene seit 1692 in Ruinen liegende Anlage westlich der Nagold gemeint, die an dieser Stelle von dem Reformabt Wilhelm errichtet worden war (Baubeginn 1082, Weihe der Klosterkirche St. Peter und Paul 1091, Umzug des Konvents vom älteren Aurelius-Kloster in die neue Anlage 1092).<sup>11</sup> Liturgisches Zentrum war die fast 100 m lange, zum Zeitpunkt der Weihe wohl noch nicht vollendete Kirche – eine Basilika mit einem dreiteiligen, gestaffelten, gerade schließenden Chor, einem ausladenden Querhaus und einem dreischiffigen, durch Pfeiler und Säulen in neun Joche unterteilten Langhaus. Dem Langhaus war im Westen eine Vorkirche mit zwei Türmen vorgelagert, die nicht zum ursprünglichen Baubestand gehörte. Sie wurde wenige Jahre später angefügt; der erhaltene Nordturm (sog. Eulenturm), der einzig

noch aufrecht stehende Bauteil der Kirche, konnte mittels dendrochronologischer Untersuchungen in die Zeit um 1120 datiert werden.<sup>12</sup>

Mit dem hochmittelalterlichen Hirsauer Kloster ist keine Glasmalerei-Überlieferung verbunden. Weder sind Reste ergraben worden, noch gibt es schriftliche oder bildliche Nachrichten von gemalten Fenstern. Sie gibt es erst aus dem Spätmittelalter, als das Kloster nach einer Zeit des allgemeinen Verfalls einen neuen Aufschwung genommen hatte.<sup>13</sup>

Weder die erste noch die einzige, aber ohne Zweifel die wichtigste Voraussetzung hierfür war Hirsaus Beitritt zur Reformbewegung der Bursfelder Kongregation um 1457/58 unter Abt Wolfram Maiser von Berg. Mit der inneren Erneuerung gingen umfangreiche Baumaßnahmen einher. Deren Initiator war Abt Bernhard von Gernsbach, der dem im Jahr 1460 verstorbenen Wolfram auf dem Abtsstuhl gefolgt war und in der Chronistik als „secundus fundator“, als zweiter Gründer nach Abt Wilhelm gilt. Bernhard starb 1482. Die auf ihn folgenden Äbte, Georg Maiser von Berg († 1484), vor allem aber Blasius Scheltrub aus Aidlingen († 1503) und Johannes Hannßmann aus Calw († 1524), schließlich Johannes Schultheiß aus Tübingen († 1556), haben sein Werk vollendet.

Die Baumaßnahmen, die sich von den 1470er-Jahren bis in das frühe 16. Jahrhundert hinzogen, betrafen vor allem die Klausur, das heißt den Kreuzgang und alle mit ihm verbundenen Bauten wie Kapitelsaal, Sommer- und Winterrefektorium und Dormitorium, sodann den Bau von Kapellen, schließlich Verwaltungs- und Wirtschaftsgebäude. Hier interessieren besonders der Kreuzgang (Abb. 1), der sich südlich an die Klosterkirche anschloss, und die nördlich an deren Chor und östlich an das Nordquerhaus angebaute Allerheiligenkapelle (Abb. 2). Mit dem Kreuzgang ist eine reiche schriftliche und in geringen Resten auch materielle Glasmalerei-Überlieferung verbunden (Abb. 4); für die Allerheiligenkapelle wird eine Gruppe von Glasmale-



Abb. 1: Hirsau, Kloster, Ostflügel des Kreuzgangs.

reien in Anspruch genommen, die in Altshausen und Stuttgart aufbewahrt werden (Abb. 8–13).

Der Kreuzgang wurde zwischen 1474 und 1494/95 in mehreren Etappen erbaut. Die Gesamtplanung lag, wie Anneliese Seeliger-Zeiss nachgewiesen hat, bei Abt Bernhard und dem badischen Hofbaumeis-

ter Hans Spryß von Zaberfeld (um 1420/30 bis um 1490). Im Jahr 1474 wurde Johannes Trithemius zufolge mit dem Bau desjenigen Kreuzgangflügels begonnen, durch welchen man zum Kapitelsaal ging, also mit dem Ostflügel; um 1482/83 war dieser Teil des Kreuzgangs vollendet. Es schloss sich – in der genannten Reihenfolge – die Errichtung von Süd-, West- und Nordflügel an; der Südflügel soll nach einer Bauzeit von fünf Jahren 1489 vollendet gewesen sein, für West- und Nordflügel überliefert Trithemius die Baudaten 1491 und 1494. Es sei angemerkt, dass ein Schlussstein aus dem Westflügel mit dem Wappen des Abtes Blasius auf 1493 datiert ist.<sup>14</sup>



Abb. 2: Hirsau, Kloster, Allerheiligenkapelle.

Auch die Allerheiligenkapelle ist durch ihr überliefertes Weihedatum gut dokumentiert. Gemäß der Nachricht im Codex Hirsauensis wurde sie im Jahr 1487 zu Ehren der Hl.

Dreifaltigkeit und aller Heiligen geweiht. Unter Angabe des Jahres 1488 weiß Trithemius ergänzend zu berichten, dass Abt Blasius diese Kapelle von Grund auf neu errichtet und für 400 Gulden mit einer Altartafel und einem Gestühl ausgestattet hat. Der Bau diente als Grabkapelle des Abtes, nach seinem Tod 1503 wurde er hier beigesetzt. Anneliese Seeliger-Zeiss sieht in dem Bau ein Spätwerk des Hans Spryß.<sup>15</sup>

Es ist hier nicht der Ort, alle Bau- und Ausstattungsmaßnahmen aufzuzählen, die im Kloster im 15./16. Jahrhundert ausgeführt wurden. Nach Abschluss der Arbeiten in den 1530er-Jahren mit der Ausmalung der Klosterkirche dürfte die Anlage jedenfalls äußerst prachtvoll anzusehen gewesen sein. All dies ging zu Grunde, als die Stadt Calw und das nahe gelegene Hirsau 1692 im Pfälzischen Erbfolgekrieg zerstört wurden. Vom Kloster blieb eine Ruine, die in der Folge als Steinbruch diente. Erst im Lauf des 19. Jahrhunderts begann man, sich um seinen Erhalt zu bemühen.<sup>16</sup>

Rüdiger Becksmann hat den ehemaligen Kreuzgang mit folgenden Worten beschrieben: „Der unmittelbar südlich an die romanische Klosterkirche anschließende, um das ausladende Querhaus herumgeführte Kreuzgang [...] bildete zwischen dem Kapitelsaal im Osten, dem Sommer- und Winterrefektorium im Westen und Süden ein Rechteck von 52,5 : 44,0 m. Insgesamt 38 dreibahnige, zweizeilige Fenster“ – gemeint ist damit die vertikale Unterteilung durch steinerne Pfosten und die horizontale Unterteilung durch Armierungen, doch müsste es richtig „dreizeilige Fenster“ heißen – „mit vielfältig wechselndem Fischblasenmaßwerk und ein vierbahniges Fenster [...] durchbrechen die Außenwände zum Innenhof. In der heute bis auf die Grundmauern abgetragenen Brunnenkapelle kamen noch zwei dreibahnige und drei zweibahnige, dreizeilige Fenster hinzu. Eine schon in ihren Abmessungen ungewöhnliche Anlage, deren aufwändige künstlerische Ausgestaltung selbst die wenigen noch erhaltenen Fenstermaßwerke, Gewölbeansätze und Schlußsteine erahnen lassen.“<sup>17</sup>

Von Glasgemälden im Kreuzgang ist erstmals in den *Annales Hirsaugienses* des Klosterchronisten Johannes Trithemius zu lesen.<sup>18</sup> Dort heißt es zum Jahr 1491, Abt Blasius habe Fenster mit Butzen („rotundis [id est Schyben]“) und Bildern („picturis“) auf drei Seiten des Klosterkreuzgangs machen lassen („ad tria ambitus Monasterij fieri iussit“), wofür er mehr als 300 Gulden ausgegeben habe („pro quibus plus quam trecentos auri florenos exposuit“). Das heißt, dass mit der Verglasung des Kreuzgangs frühestens 1484 begonnen worden sein kann. Um 1482/83 war ja der Ostflügel unter Dach und stand für seine Verglasung bereit. Wenn die Verglasungskampagnen sich unmittelbar an die bauliche Fertigstellung der Flügel angeschlossen hatten, müssten Süd- und Westflügel bald nach 1489 bzw. nach 1493 verglast worden sein. Trithemius hätte die einzelnen Kampagnen summarisch unter dem Jahr 1491 zusammengefasst. Der an die Klosterkirche angelehnte, 1494/95 vollendete Nordflügel war zur Zeit der Abfassung der *Annales Hirsaugienses* (1509–1514) anscheinend nur mit Butzen verglast. Trithemius erwähnt zwar Bilder ohne Butzen („picturas sine rotundis“), doch scheint es sich hierbei um einen Irrtum zu handeln, der in „Butzen ohne Bilder“ aufzulösen ist. Tatsächlich sind Verglasungsarbeiten am Nordflügel erst für die 1530er-Jahre überliefert (siehe hierzu S. 114, linke Spalte).

Mehr als diese müßigen, letztlich nicht mehr zu klärenden Datierungsfragen ist von Interesse, was in den Fenstern des Kreuzgangs dargestellt war. Es gibt im Wesentlichen zwei Schriftquellen, in denen seine Glasmalereien vor ihrer Zerstörung beschrieben werden: Zum einen die Beschreibung „*Historiae noui Testamenti de Christo, Dei et hominis filio, Vna cum typis et prophetijs veteris Testamenti, in fenestris Circuitus Monasterij Hirsaugienses depictae*“ in den Kollektaneen des Johannes Karg (Parsimonius, 1525–1588), des zweiten evangelischen Abtes von Hirsau seit 1569<sup>19</sup>; zum andern die Beschreibung ebendieses Zyklus in den Kollektaneen des Weingartener Mönchs Hieronymus Rainolt (1591–1635), der sich in den Jahren 1630 bis 1632 in Hirsau aufgehalten hatte.<sup>20</sup>

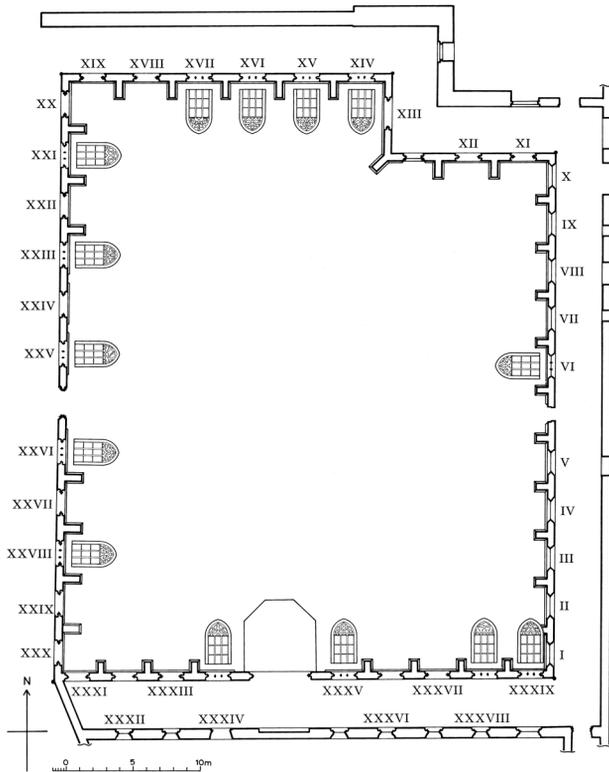


Abb. 3: Hirsau, Kloster, Grundriss des Kreuzgangs mit Fensterschemata.

Parsimonius hat seine Beschreibung der Kreuzgangverglasung im Jahr 1579 abgefasst. Schon der von ihm gewählte Titel „Geschichten des Neuen Testaments von Christus, Sohn Gottes und des Menschen, mit Typen und Propheten aus dem Alten Testament“ verrät, dass es sich um eine typologische Verglasung gehandelt hat, um eine lehrhafte Gegenüberstellung alt- und neutestamentlicher Ereignisse, die die Erfüllung der Heilversprechen des Alten Testaments im Neuen Testament belegen sollte. Für eine derartige Typologie gab es im Hoch- und Spätmittelalter verschiedene Vorbilder – als wichtigste die so genannte „Biblia pauperum“ (Armenbibel) und das „Speculum humanae salvationis“ (Heilsspiegel) –, ab circa 1450 auch in gedruckter Form.<sup>21</sup> Das Schema, das Parsimonius seiner Beschreibung zugrunde gelegt

hat, zeigt, dass man sich in Hirsau – wie andernorts auch, so z. B. bei der Verglasung des Kreuzgangs von Kloster Schwarzenbroich (um 1480/85) oder bei den Kreuzgangreliefs im Dom zu Bremen (um 1500 und um 1525)<sup>22</sup> – eng an der *Biblia pauperum* orientiert hat, mehr noch, dass man sie mehr oder weniger 1 : 1 auf Glas hat übertragen lassen (Abb. 4–7). Dabei ist nicht ganz klar, ob Parsimonius seine Beschreibung der Bilder und Inschriften in den Fenstern des Kreuzgangs anhand der Glasmalereien oder anhand einer älteren Beschreibung verfasst hat.<sup>23</sup> Seltsam ist jedenfalls, dass Parsimonius 40 Fenster beschreibt, während der Kreuzgang niemals mehr als 39 gemalte Fenster besessen haben kann (ohne die Fenster der Brunnenkapelle). In seiner Beschreibung des 40. Fensters gibt er denn auch an, er habe dieses Fenster nicht gesehen; für die Angaben zu dessen Inhalt beruft er sich auf seinen Vorgänger, Abt Heinrich Weikersreuter († 1569), der, wie Becksmann folgert, bereits „eine Beschreibung der Fenster in Konkordanz mit den 40 Holzschnitten der *Biblia pauperum* angefertigt haben muß.“<sup>24</sup>

Im Weiteren gibt Parsimonius auch eine Beschreibung der Fenster in der Brunnenkapelle des Kreuzgangs, die Darstellungen aus Altem und Neuem Testament zum Thema „Wasser“ enthielten. Auf sie wird im Folgenden nicht näher eingegangen, sie seien hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Die im Jahr 1631 entstandene Beschreibung der Kreuzgangfenster von Hieronymus Rainolt ist zum einen deshalb wichtig, weil sie direkt vor den Originalen angefertigt worden sein muss: Rainolt beschreibt tatsächlich nur 39 Fenster. Zum anderen enthält seine Beschreibung topografische Angaben, aus

denen hervorgeht, dass der Bildzyklus in der Südostecke des Kreuzgangs mit Fenster I begann und von dort aus über Ost-, Nord-, West- und Südflügel bis Fenster XXXIX verlief (Abb. 3).

Es gibt weitere Beschreibungen der Kreuzgangverglasung aus dem 16. und 17. Jahrhundert, die hier übergangen werden können. Was es seltsamerweise nicht gibt, ist eine Erwähnung oder eine Beschreibung der Farbverglasung der Allerheiligenkapelle.

### Die mittelalterlichen Glasmalereien des Klosters in Kreuzgang und Allerheiligenkapelle

Nachdem Gotthold Ephraim Lessing im Jahr 1773 die Beschreibung der Kreuzgangverglasung durch Parsimonius erstmals publiziert hatte, wurde das verlorene Werk – „so schön bemalte, nun längst zerbrochne Fensterscheiben“<sup>25</sup> – der gelehrten Welt bekannt. In der Folge gingen zahlreiche Autoren, die über Hirsau schrieben, auf sie ein. Schon Justinus Kerner bemerkte, dass zumindest ein Fragment erhalten geblieben war. In seiner 1813 in erster Auflage erschienenen Schrift „Das Wildbad im Königreich Württemberg“ gab er in einer Anmerkung folgenden wichtigen Hinweis: „In einem Fenster des Wirthshauses zum Lamm in Hirschau ist noch ein schönes Glasgemälde aus dieser Rotunde [gemeint ist die Brunnenkapelle] zu sehen; wohl das einzige Gemälde das noch aus diesem so herrlich gewesenen Kloster vorhanden ist.“<sup>26</sup> Obgleich Kerner den Bildgegenstand dieses Glasgemäldes nicht identifiziert, lässt sich aus späteren Erwähnungen – so in dem Verzeichnis „Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im Königreich Württemberg“ oder bei Franz X. Steck, Kloster Hirsau<sup>27</sup> – erschließen, dass er im Gasthof zum Lamm die Darstellung „Christus vor Pilatus“ gesehen hat. Das kleine, gerade einmal 39,5 x 35,5 cm messende Scheibenfragment wurde 1907 aus Familienbesitz eines früheren Lamm-Wirts für die Königliche Altertümersammlung in Stuttgart erworben, das heutige Württembergische Landesmuseum (Abb. 4).<sup>28</sup>

Gemäß der Schilderung im Evangelium des Matthäus (Mt 27,1f. und Mt 27,11–26) ist die zweite Vorführung Christi vor Pontius Pilatus dargestellt: Der römische Statthalter sitzt links auf seinem Thron und wäscht, von einem nahe dem Bildzentrum platzierten Diener assistiert, seine Hände in Unschuld. Rechts haben zwei Soldaten Christus vorgeführt, an den Händen gefesselt; unbewegt, mit fast freundlicher Miene vernimmt Christus das Urteil, das über ihn gesprochen ist.

Aus der oben erwähnten Überlieferung des Parsimonius geht klar hervor, dass das Glasgemälde nicht in der Brunnenkapelle gesessen hat, wie Kerner vermutet hat, sondern dass es zur typologischen Verglasung des Kreuzgangs gehört hat. Dort saß es im – von Norden gezählt – dritten Fenster des Westflügels, das heißt im 22. Fenster des gesamten Zyklus. Parsimonius beschreibt es folgendermaßen: links „Pilatus in Tribunali sedens, (et) manus lavans“, daneben der „Puer Pilati manibus aqua(m) infundens“, wiederum daneben „Chr(istu)s ligatus stans cora(m) Pilato, condemnatur ad mortem“, rechts die „Cohors militu(m), captivu(m) (et) ligatu(m) tenens Christu(m)“. Unterhalb des Bildes befand sich eine einzeilige Unterschrift: „Est fera plebs ausa, damnare Iesum sine causa.“ (Es begehrte das grausame Volk, Jesus ohne Schuld zu verurteilen.) Darüber und darunter gab es Propheten mit Spruchbändern, deren Texte auf das neutestamentliche Geschehen bezogen waren.

Die Darstellung von Christus vor Pilatus mitsamt der Bildunterschrift und den vier Propheten war innerhalb eines rechteckigen, etwa 67 x 40 cm messenden Fensterfeldes dargestellt. Dieses Feld saß nachweislich in der Mittelbahn des Fensters, und dort vermutlich wiederum in der Mitte, etwa auf Augenhöhe der Betrachter. Links und rechts von ihm befanden sich, ebenfalls innerhalb rechteckiger Felder, die alttestamentlichen Vorbilder: links eine Szene aus der Geschichte des Propheten Elias, rechts eine Szene aus der Geschichte des Propheten Daniel, darüber jeweils erläuternde Texte und darunter Bildunterschriften (Abb. 5, 7).

Anders als von Rüdiger Becksmann rekonstruiert und in der Folge in seinem Sinne fortgeschrieben<sup>29</sup>, waren Bilder und beigefügte Texte mit Sicherheit nicht auf mehrere Zeilen der Fenster verteilt. Nein, die nach dem Vorbild der *Biblia pauperum* gestalteten Scheiben waren als Dreiergruppe bandartig in der 2. Fensterzeile eingebaut; die je drei Felder darunter und darüber waren, wie vermutlich auch das Maßwerk, mit einfachen farblosen Butzenscheiben verglast. Dafür gibt es zwei wichtige Indizien: zum einen die Maße der erhaltenen Bild- und Inschriftenreste und zum anderen – mit gewissen Einschränkungen – den Preis, der gemäß den *Annales Hirsaugienses* für die Fensterverglasung dreier Kreuzgangflügel gezahlt wurde. Die einzelnen Fensterfelder maßen, wie erwähnt, im Ganzen etwa 67 x 40 cm. Das zentrale Bildfeld des Fensters XXII des Kreuzgangs ist 39,5 x 35,5 cm groß. Während es seitlich nur leicht beschnitten ist, fehlen oben und unten fast 30 cm des ursprünglichen Glasbestandes. Die Bildunterschrift – eine Zeile Text auf weißem Glas – nahm keine 3 cm in der Höhe ein, sodass für die Darstellungen der in ihre Spruchbänder verschlungenen Propheten oben und unten, wie Parsimonius sie exemplarisch in einer Skizze festgehalten hat<sup>30</sup>, je ein Streifen von circa 12–13 cm blieb. Kaum zufällig ist der annähernd vollständig erhaltene Text einer Inschrift aus Fenster XXVI, die links oberhalb einer alttestamentlichen Szene unmittelbar neben zwei Propheten in der Mittelbahn saß, etwa ebenso hoch.<sup>31</sup> Die Überlieferung des Parsimonius gibt folglich die genaue Verteilung der gemalten Scheiben in den Fenstern wider: je drei nebeneinanderstehende hochrechteckige Felder, deren Binnengliederung nach dem Modell des erstmals um 1460 in den Niederlanden erschienenen Blockbuchs der *Biblia pauperum* entworfen worden war (Abb. 6f.). Bekräftigen – wenn auch nicht beweisen – lässt sich diese neue Rekonstruktion mit einem monetären Argument. Trithemius zufolge hatte Abt Blasius für die Verglasung dreier Kreuzgangflügel etwas mehr als 300 Gulden ausgegeben, pro Fenster in Ost-, Süd- und Westflügel rund 10 Gulden, wobei die jeweils zu

verglasende Fläche circa 2,5 m<sup>2</sup> betrug. Der Preis für eine gemalte Scheibe dürfte – in Analogie zu Scheiben ähnlicher Größe – bei 1,5 bis 2 Gulden gelegen haben, für drei Scheiben von zusammen 0,8 m<sup>2</sup> bei circa 5 Gulden. Für die restliche mit Butzen zu verglasende Fläche war bei einem Kostenverhältnis von 2,5 : 1 nochmals etwa die gleiche Summe aufzubringen, sodass sich ein Preis von rund 10 Gulden für drei gemalte und mehrere Butzen-Scheiben errechnen lässt.<sup>32</sup>

Der Glasmalereizyklus im Kreuzgang umfasste ursprünglich einmal 118 Scheiben. Davon ist, wie erwähnt, lediglich eine Scheibe mit der Darstellung „Christus vor Pilatus“ erhalten; hinzu kommen kleine, bei Grabungen gefundene Fragmente weiterer Darstellungen, die sich jedoch nicht mehr zuordnen lassen, und diverser Inschriften aus den Fenstern X, XI, XVI, XVII, XXIV, XXVI, XXX und XXXII.<sup>33</sup> Gemäß der hier vorgeschlagenen Rekonstruktion zogen sich die Darstellungen aus Altem und Neuem Testament mit ihren erklärenden Inschriften im Kreuzgang wie ein endloses Band dahin, eine im Spätmittelalter durchaus übliche, oft rekonstruierte Form einer partiellen Farbverglasung.<sup>34</sup> Der Zyklus war hinsichtlich seiner Verteilung in den Fenstern der Kreuzgangflügel (10, 9, 11 und 9 Fenster) aber nicht, wie man vermuten könnte, an der auch schon im Mittelalter geläufigen Einteilung der *Vita Christi* in die Abschnitte Kindheit, öffentliches Leben, Passion und Verherrlichung orientiert. Im Ostflügel waren Szenen von der Verkündigung an Maria (Fenster I) bis zu den drei Versuchungen Christi durch Satan zu sehen (Fenster X); es folgten im Nordflügel Szenen von der Auferweckung des Lazarus (Fenster XI) bis zum Abschied Christi von den Jüngern (Fenster XIX); danach, im Westflügel, Szenen von der Gefangennahme Christi (Fenster XX) bis zu den Frauen am Grab Christi (Fenster XXX); schließlich im Südflügel Szenen von den Erscheinungen Christi (Fenster XXXI) bis zum Jüngsten Gericht, Hölle und Himmel, nämlich Gottvater mit den Seligen in seinem Schoß (Fenster XXXVII–XXXIX). Die 40. Bildgruppe der *Biblia pauperum* mit der zentra-

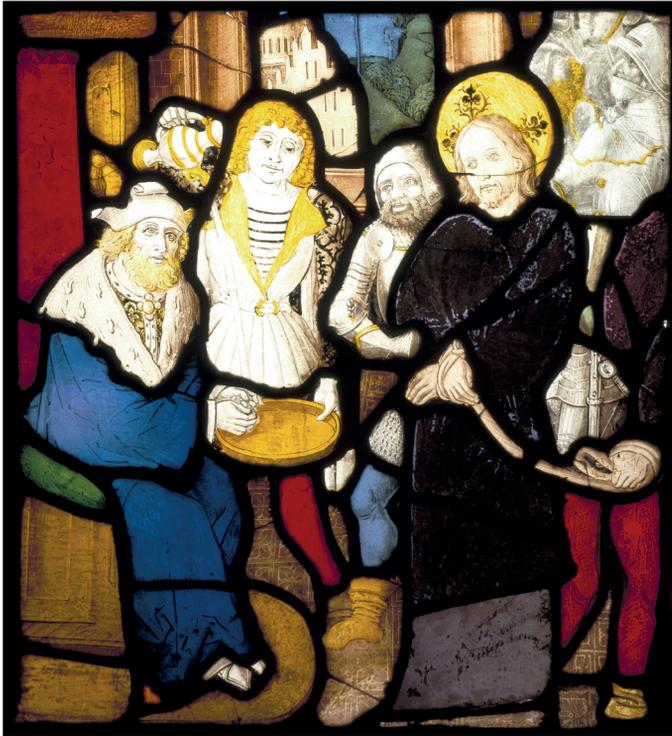


Abb. 4: Christus vor Pilatus. Um 1490/95. Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum.

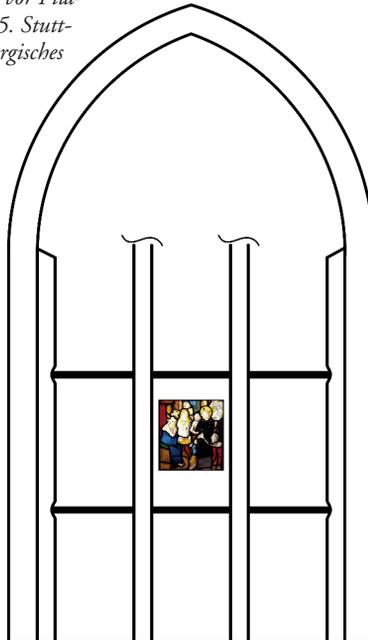


Abb. 5: Hirsau, Kloster, Fenster XXII des Kreuzgangs, Rekonstruktion der Unterteilung.



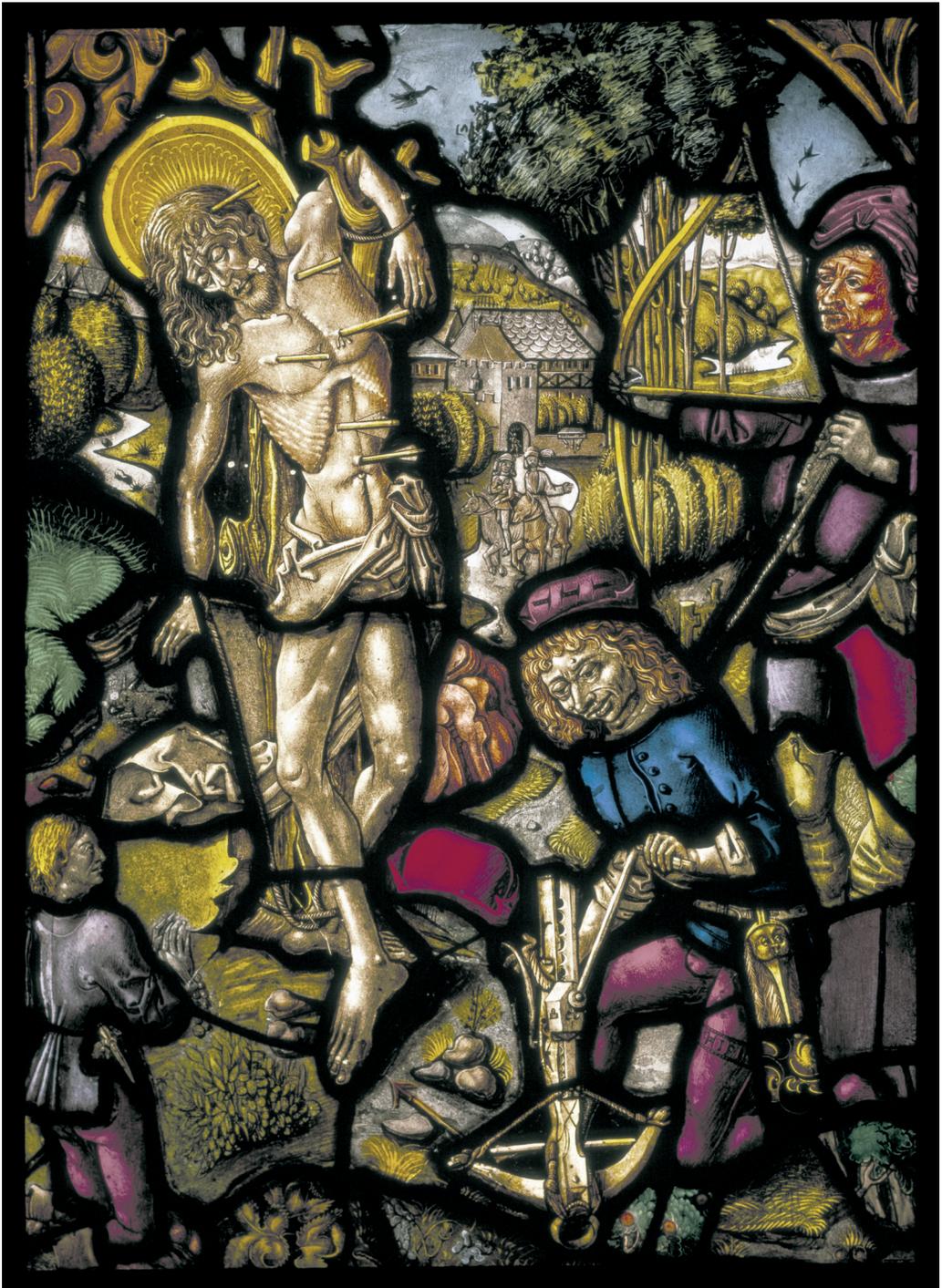




Abb. 8, linke Seite: Martyrium des Hl. Sebastian. Um 1487. Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum.

Abb. 9, oben links; Hl. Petrus mit Abt Blasius Scheltrub als Stifter. Fragment. Um 1487. Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum.

Abb. 10, oben Mitte: Hl. Paulus. Fragment. Um 1487. Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum.

Abb. 11, oben rechts: Hl. Benedikt. Fragment. Um 1487. Altshausen, Schloss.

Abb. 12, unten links: Hl. Aurelius. Fragment. Um 1487. Altshausen, Schloss.

Abb. 13, unten rechts: Hl. Nikolaus. Fragment. Um 1487(?). Altshausen, Schloss.



len Darstellung Christi, der Anima die Krone des ewigen Lebens aufsetzt, war nicht vorgesehen.

Anneliese Seeliger-Zeiss hat wohl zu Recht vermutet, dass die Konzeption der Kreuzgangverglasung auf Abt Bernhard von Gernsbach zurückging.<sup>35</sup> Früh müsste also die Entscheidung gefallen sein, die Fenster dreibahnig zu gestalten, um das Schema der *Biblia pauperum* ideal umsetzen zu können. Allerdings ist unsicher, wann die Verglasung im Einzelnen ausgeführt wurde. Doch es ist naheliegend, dass dies in vier Kampagnen geschah, die im Wesentlichen an die bauliche Fertigstellung der Kreuzgangflügel gebunden waren, also, wie oben bereits angedeutet, um 1482/83 (Ostflügel), 1489 (Südflügel) und bald nach 1493 (Westflügel). Mit dem letzteren Datum ließe sich die Darstellung „Christus vor Pilatus“, die aus dem Westflügel stammt, hervorragend in Beziehung setzen.<sup>36</sup> Der Nordflügel war nach seiner endgültigen Fertigstellung um 1494/95 noch nicht farbig verglast. Hierauf ließe sich die Nachricht von Martin Crusius beziehen, Abt Johannes Hannßmann von Calw habe die Verglasung auf Bitten der Brüder in seinem 14. Amtsjahr – um 1517 – vollendet. Allerdings gibt es auch anderslautende Nachrichten: Zum einen soll in den Fenstern XV und XVII des Nordflügels jeweils die Jahreszahl 1533 gestanden haben, zum anderen im vierbahnigen Fenster XIII eine Inschrift, der zufolge Abt Johannes Schultheiß es war, der 1534 die nördliche Fensterreihe vollendet habe.<sup>37</sup>

Im Unterschied zur Verglasung des Kreuzgangs, die in zahlreichen Quellen überliefert ist, gibt es zu gemalten Fenstern in der Dreifaltigkeits- und Allerheiligenkapelle – so der vollständige Weihetitel – keine Nachrichten. Bekannt ist lediglich, dass der Bau im Jahr 1487 geweiht wurde, sein Altar Reliquien zahlreicher Heiliger enthielt, und ferner, dass Abt Blasius eine Altartafel und ein Gestühl in dem Bau hatte errichten lassen und

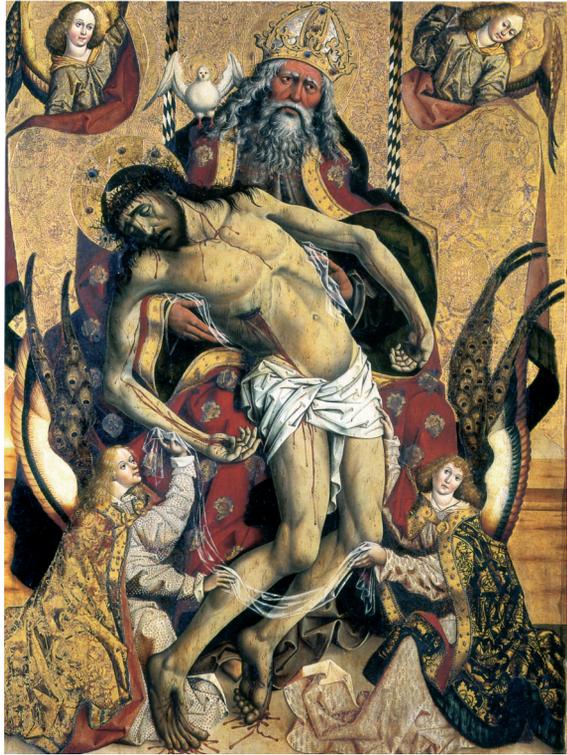


Abb. 14: *Gnadenstuhl*. Jan Polack, München, 1491/92. *Blutenburg, Schlosskapelle*.

im Jahr 1503 in ihm bestattet wurde.<sup>38</sup> Fensterstiftungen bzw. Glasmalereien werden jedoch nirgendwo erwähnt; weshalb das so ist, ist unklar.

Die Kapelle wurde in dem Winkel zwischen nordöstlichem Nebenchor und Nordquerhaus errichtet, der Zugang erfolgte wohl über den Chor. Der einschiffige, mit einem Netzgewölbe versehene Raum besaß einen 3/8-Chorschluss mit dreibahnigen Fenstern, auf der Nordseite schloss sich eine Reihe vier ebenfalls dreibahniger Fenster an, je ein weiteres, abermals dreibahniges Fenster gab es im Süden und im Westen. Der Außenbau wurde durch massive Strebpfeiler gegliedert, die möglicherweise die Funktion hatten, den Mauerdruck von Chor und Querhaus abzuleiten. Reste dieser Strebpfeilerarchitektur sind noch bis auf eine Höhe von circa 7 m erhalten (Abb. 2).



Abb. 15: Hl. Wendelin. Elsass (Straßburg?), um 1500–1510. Darmstadt, Hessisches Landesmuseum.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts war der Kapellenbau bereits sehr ruinös, wie eine Ansicht von Philipp J. Becker aus dem Jahr 1790 zeigt.<sup>39</sup> Die Glasmalereien, die er ursprünglich wahrscheinlich besaß, waren entweder zerstört oder müssen zu diesem Zeitpunkt längst ausgebaut gewesen sein. Letzteres ist anzunehmen, wenn folgende Glasmalereien aus Hirsau stammen sollen: zwei Fragmente einer Scheibe mit den Heiligen Petrus und Paulus und einem Abt als Stifter (Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum; Abb. 9f.); eine stilistisch verwandte Scheibe mit dem Martyrium des Heiligen Sebastian (Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum; Abb. 8); ein damit ebenfalls verwandtes Fragment einer Scheibe mit dem Heiligen Benedikt (Altshausen, Schloss; Abb. 11); ein Scheibenfragment mit dem Heiligen Aurelius (Altshausen, Schloss; Abb. 12);

ein weiteres Fragment mit dem Heiligen Nikolaus (Altshausen, Schloss; Abb. 13); schließlich ein einzelnes Kopffragment (Altshausen, Schloss).<sup>40</sup>

Mit keiner dieser Glasmalereien ist eine Herkunft aus Hirsau verbunden. Man hat sie auch nie als Gruppe zusammengebracht, bis Hans Wentzel 1966 ihre Zusammengehörigkeit feststellte und darauf hinwies, dass – so Rüdiger Beckmann – „die gemeinsame Darstellung der Hll. Petrus und Paulus, Benedikt und Aurelius in einem Zyklus nur auf Hirsau zu beziehen sei, weil dort nicht nur die Kirche des Benediktinerordens den Apostelfürsten geweiht war, sondern [auch] [...] der Hl. Aurelius verehrt wurde“.<sup>41</sup> Das ist ein gewichtiges Argument – vorausgesetzt, man stimmt der Annahme der Zusammengehörigkeit der Glasmalereien zu.

Was Petrus und Paulus, Benedikt und das Sebastianismartyrium betrifft, ist deren postulierte Zusammengehörigkeit einleuchtend, sie lässt sich unter anderem an den Typen, der Gestaltung der Nimben, der Art der Zeichnung festmachen. Schwieriger ist es, Aurelius und Nikolaus vorbehaltlos zu dieser Gruppe zu rechnen, und auch in sich sind beide Stücke verschieden. Doch die Unterschiede mögen sich damit hinreichend erklären lassen, dass mehrere Malerhände innerhalb der Werkstatt an der Herstellung des Scheibenzyklus beschäftigt waren. Eventuell ist das Nikolaus-Fragment aus dieser Gruppe zu streichen.<sup>42</sup>

Alle Glasmalereien befanden sich bis zu ihrer Zerstreuung im frühen 20. Jahrhundert im Besitz des Königs von Württemberg. Laut Überlieferung in dem bereits erwähnten Verzeichnis „Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im König-



Abb. 16: *Martyrium des Hl. Sebastian. Oberrhein (Elsass?), um 1500. Freiburg i. Br., Augustinermuseum.*

reich Württemberg“ sollen sich Glasmalereien aus Hirsau in der Inselkapelle von Schloss Monrepos befunden haben.<sup>43</sup> Diese Glasmalereien sollen ihrerseits aus der schon im späten 18. Jahrhundert angelegten Hohenheimer Sammlung Herzog Karl Eugens von Württemberg nach Monrepos übertragen worden sein, wofür sie auf ein Maß von 53 x 38,5 cm beschnitten werden mussten. Von Monrepos gelangten sie dann nach Friedrichshafen, von dort nach Altshausen, wo sie teils in Familienbesitz verblieben, teils an die Königliche Altertümersammlung in Stuttgart abgegeben wurden.<sup>44</sup> Es ist, um diese recht verwirrende Provenienzzgeschichte zu beenden, also durchaus wahrscheinlich (wenn auch nicht aus erster Hand belegt), dass Glasmalereien aus Hirsau zu einem frühen Zeitpunkt in die Sammlung der Herzöge von Württemberg gelangt waren und dass diese Glasmalereien mit den von Wentzel und Beckmann als zusammengehörig erkannten Scheiben

und Fragmenten zu identifizieren sind. Als ihr Standort kommt die Allerheiligenkapelle deshalb in Frage, weil in dem Aurelius-Fragment zeitweilig das Wappen ihres Erbauers, Abt Blasius, eingeflickt war, eine grüne Weintraube in Blau, wie es auch auf einem Schlussstein im westlichen Kreuzgang zu sehen war.<sup>45</sup> Unklar bleibt aber, wie die Glasmalereien in der seit 1692 ruinösen Kapelle überlebt haben konnten.<sup>46</sup>

Das Bildprogramm in den Fenstern der Kapelle bestand zum einen aus Standfiguren von Heiligen in Gewölberäumen, wie es am anschaulichsten noch das Paulus-Fragment in Stuttgart zeigt. Im Mittelfenster des Chores dürfte freilich eine Darstellung der hl. Dreifaltigkeit zu sehen gewesen sein, eine Darstellung Gottvaters mit dem toten Christus und der Taube des Heiligen Geistes (sog. Gnadenstuhl). Zum anderen gab es, wie die Scheibe mit dem Martyrium des

Heiligen Sebastian lehrt, auch szenische Heiligendarstellungen. Diese voneinander abweichenden Systeme – einerseits Standfiguren, andererseits szenische Darstellungen – wurden formal von Astwerkbaldachinen zusammengehalten, die Figuren und Szenen bekrönten.<sup>47</sup>

Es ist natürlich müßig, darüber zu spekulieren, wie das Dreifaltigkeitsbild – es mag auch ein Bildthema für die Altartafel gewesen sein – ausgesehen haben könnte. Zu erwähnen ist gleichwohl Folgendes: In der Sebastiansscheibe, der großartigsten im erhaltenen Bestand, fällt auf den ersten Blick die „Christoformitas“ des Heiligen auf, dessen Ähnlichkeit mit dem leidenden Christus: Sebastians Körper ist mager und ausgezehrt, er hängt, von Pfeilen durchbohrt, mit zur Seite gefallenem Haupt an dem Baum, an den er gefesselt ist. Er erinnert darin einerseits an zeitgenössische Sebastiansdarstellungen, andererseits aber auch an Darstellungen des Gnadenstuhls, wie z. B. in Jan Polacks Blütenburger Retabel (1491/92, Abb. 14).<sup>48</sup> Es dürfte beabsichtigt gewesen sein, für den andächtigen Betrachter der Glasmalereien eine augenfällige Beziehung zwischen Christus und Sebastian herzustellen.

Die Glasmalereien aus der ehemaligen Allerheiligenkapelle können dank des überlieferten Weihedatums um 1487 datiert werden. Es gibt keinen Anlass, davon abzurücken, was aber ohnehin nur an der Figur des Hl. Nikolaus diskutiert wurde; für sie hatte Becksmann eine etwas spätere Entstehung – die Zeit um

1490/1500 – in Erwägung gezogen.<sup>49</sup> Hauptstifter war ohne Zweifel Abt Blasius Scheltrub. Die nicht identifizierbare Stifterfigur im linken unteren Eck der Sebastiansscheibe lässt aber vermuten, dass auch Laien – Adelige oder Patrizier – an den Fensterstiftungen teilhatten.<sup>50</sup>

Ausgeführt wurde die Kapellenverglasung laut Becksmann in einer in Speyer oder in Heidelberg ansässigen Werkstatt – eine Lokalisierung, die sich leichter historisch, das heißt mit der Zugehörigkeit Hirsaus zum Bistum Speyer, als anhand von Werken in bzw. aus einer der Städte begründen lässt.<sup>51</sup> Grundsätzlich sollte das Elsass, und hier natürlich insbesondere Straßburg, als Entstehungsort nicht ausgeschlossen werden. Zwar ist der stilistische Abstand zu den zahlreichen Arbeiten der Straßburger Werkstattgemeinschaft um Peter Hemmel von Andlau ebenso groß wie zu der mit Speyer in Verbindung gebrachten Farbverglasung aus der Pfarrkirche in Dühren (Stadt Sinsheim) und den Arbeiten der Heidelberger Kamberger-Werkstatt<sup>52</sup>, doch ist mit einer Scheibe mit dem Hl. Wendelin in Darmstadt ein elsässisches Werk aus dem frühen 16. Jahrhundert erhalten, das in dem ausgezeherten, leicht karikierenden Figurentypus und in der malerischen Anlage der Landschaft wie die stilistische Weiterentwicklung der Sebastiansdarstellung anmutet (Abb. 15).<sup>53</sup> Und so ist es vielleicht kein Zufall, dass die Komposition des Sebastianmartyriums in einem oberrheinischen Relief aus Kloster Villingen(?) ein spätes Echo findet (Abb. 16).<sup>54</sup>

## Quellennachweis und Anmerkungen

\* Der vorliegende Beitrag ist eine leicht veränderte, um Anmerkungen erweiterte Fassung des Vortrags, den ich am 26. April 2013 in Hirsau gehalten habe. Ich danke Herrn Dr. Klaus-Peter Hartmann vom Verein Freunde Kloster Hirsau e.V. für die Einladung und die Möglichkeit, den Vortrag an dieser Stelle publizieren zu können. Wertvolle Hinweise

gaben mir meine Kollegen Dr. Hartmut Scholz und Dr. Daniel Parello, Corpus Vitrearum Deutschland, Freiburg i. Br.

- 1 Vgl. hierzu den knappen Überblick in: Klostermuseum Hirsau. Führer durch das Zweigmuseum des Badischen Landesmuseums, bearbeitet von Brigitte Herrbach-Schmidt und Claudia Westermann, Karlsruhe 1998, S. 35f.
- 2 Justinus Kerner, Das Wildbad im Königreich

- Württemberg, Tübingen 1813, S. 89; Gustav Schwab, *Wanderungen durch Schwaben*, Leipzig [1837], S. 165; Franz [X.] Steck, *Das Kloster Hirsau, historisch-topographisch beschrieben*, Calw 1844, bes. S. 293–318; J. D. Fiorillo, *Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland und den vereinigten Niederlanden*, Bd. 1, Hannover 1815, S. 286 und S. 287f.; M. A. Gessert, *Geschichte der Glasmalerei [...]*, Stuttgart/Tübingen 1839, S. 121–124; Wilhelm Wackernagel, *Die Deutsche Glasmalerei. Geschichtlicher Entwurf mit Belegen*, Leipzig 1855, S. 75.
- 3 Gotthold E. Lessing, *Ehemalige Fenstergemälde im Kloster Hirsau*, in: Ders., *Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel*, Bd. 2, Braunschweig 1773, S. 317–344.
- 4 [Carl H. von Heinecken], *Ueber die gemalten Fensterscheiben im Hirschauer Kloster [...]*, in: *Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste* 18, 1775, S. 126–139.
- 5 Max Bach, *Über die ehemaligen Glasgemälde im Kreuzgang des Klosters Hirsau*, in: *Christliches Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus* 39, 1897, S. 113–121.
- 6 Vgl. hierzu Otto Teschauer, *Die Ruinenstätte und ihre Erforschung. Zur Geschichte der Grabungen*, in: *Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991, Teil I: Zur Archäologie und Kunstgeschichte (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10/1)*, Stuttgart 1991, S. 73–137, bes. S. 77–80.
- 7 Hans Wentzel, *Schwäbische Glasmalereien aus dem Umkreis des »Hausbuchmeisters«*, in: *Pantheon* 24, 1966, S. 360–371.
- 8 Markus Otto, *Der spätgotische Kreuzgang des Klosters Hirsau und seine ehemaligen berühmten Glasgemälde*, in: *Schwäbische Heimat* 21, 1970, S. 1–18; Waldemar Kramer, *Johannes Parsimonius. Leben und Wirken des zweiten evangelischen Abtes von Hirsau (1525–1588)*, Frankfurt a. M. 1980, S. 345–352.
- 9 Rüdiger Becksmann, *Die mittelalterlichen Glasmalereien in Schwaben von 1350 bis 1530 ohne Ulm, unter Mitwirkung von Fritz Herz, auf der Grundlage der Vorarbeiten von Hans Wentzel † und Ferdinand Werner (Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland I, 2)*, Berlin 1986, S. 77–97, Taf. VIIIc, Farbtaf. XI, Abb. 112, 114–120, 123f.
- 10 Anneliese Seeliger-Zeiss, *Studien zur Architektur der Spätgotik in Hirsau*, in: *Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991, Teil I: Zur Archäologie und Kunstgeschichte (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10/1)*, Stuttgart 1991, S. 265–363; Die *Inschriften des Landkreises Calw*, gesammelt und bearbeitet von Renate Neumüllers-Klauser (*Die Deutschen Inschriften* 30, Heidelberg Reihe 10), Wiesbaden 1992; Sabine Rehm, *Spiegel der Heilsgeschichte. Typologische Bildzyklen in der Glasmalerei des 14. bis 16. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum (Europäische Hochschulschriften XXVIII, 349)*, Frankfurt a. M. 1999.
- 11 Zu den überlieferten Baudaten s. Renate Neumüllers-Klauser, *Quellen zur Bau- und Kunstgeschichte von Hirsau*, in: *Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991, Teil I: Zur Archäologie und Kunstgeschichte (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10/1)*, Stuttgart 1991, S. 475–499, Regesten Nr. 16, 18, 92.
- 12 Zur Klosterkirche s. Stefan Kummer, *Die Gestalt der Peter-und-Pauls-Kirche in Hirsau - Eine Bestandsaufnahme*, in: *Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991, Teil I: Zur Archäologie und Kunstgeschichte (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10/1)*, Stuttgart 1991, S. 199–208.
- 13 Klaus Schreiner, *Hirsau*, in: *Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg (Germania Benedictina V)*, Augsburg 1975, S. 281–303, bes. S. 285–287; Stephan Molitor, *Hirsau*, in: *Württembergisches Klosterbuch. Klöster, Stifte und Ordensgemeinschaften von den Anfängen bis zur Gegenwart*, hrsg. von Wolfgang Zimmermann und Nicole Priesching, Ostfildern 2003, S. 279–281. Zu den Baumaßnahmen des 15./16. Jahrhunderts s. Seeliger-Zeiss 1991 (wie Anm. 10).
- 14 Neumüllers-Klauser 1991 (wie Anm. 11), Regesten Nr. 97–101; Seeliger-Zeiss 1991 (wie Anm. 10), S. 266–320.
- 15 Neumüllers-Klauser 1991 (wie Anm. 11), Regesten Nr. 138f.; Seeliger-Zeiss 1991 (wie Anm. 10), S. 320–327.
- 16 Dietrich Lutz, *Zur Geschichte der Ruinen in: Hirsau St. Peter und Paul 1091–1991, Teil I: Zur Archäologie und Kunstgeschichte (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 10/1)*, Stuttgart 1991, S. 63–72.
- 17 Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 79.
- 18 München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 703 und 704, Druckfassung St. Gallen 1690; zur folgenden Überlieferung s. Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 366, Regest Nr. 22, und Neumüllers-Klauser 1991 (wie Anm. 11), Regest Nr. 100.
- 19 Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, Cod. Guelf. 134.1 Extrav., fol. 148r–178r; fotomecha-

- nischer Nachdruck in: Kramer 1980 (wie Anm. 8), S. 369ff.
- <sup>20</sup> Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB XV 44, fol. 85r–110v; in Auszügen wiedergegeben in: Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 368, Regest Nr. 30.
- <sup>21</sup> Vgl. hierzu allgemein: Blockbücher des Mittelalters. Bilderfolgen als Lektüre, Katalog Ausstellung Mainz, Gutenberg-Museum, Mainz 1991.
- <sup>22</sup> Zu Schwarzenbroich s. zuletzt: Uwe Gast, Die mittelalterlichen Glasmalereien in Oppenheim, Rhein- und Südhessen (Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland III, 2), Berlin 2011, S. 378–380, 381f., 382, 384, Katalog S. 387–395, Fig. 300, Abb. 198–218. Zu den beiden Reliefs aus dem ehemaligen Bremer Dom-Kreuzgang liegt eine Magisterarbeit von Patricia Rübiger vor (Bochum, Ruhr-Universität; s. Kunstchronik 48, 1995, S. 401). Zur Datierung s. Reinhard Karrenbrock, Evert van Roden. Der Meister des Hochaltars der Osnabrücker Johanniskirche. Ein Beitrag zur westfälischen Skulptur der Spätgotik (Osnabrücker Geschichtsquellen und Forschungen XXXI), Osnabrück 1992, S. 45, 119f., 230, Abb. 68, 227.
- <sup>23</sup> Vgl. hierzu Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 79f.
- <sup>24</sup> Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 80.
- <sup>25</sup> Lessing 1773 (wie Anm. 3), S. 317.
- <sup>26</sup> Kerner 1813 (wie Anm. 2), S. 89. Auch brieflich hat Kerner sich zu dieser Scheibe geäußert; er erwähnte sie bereits 1812 in einem Brief an Ludwig Uhland. Vgl. hierzu: Justinus Kerners Briefwechsel mit seinen Freunden, hrsg. von Theodor Kerner, durch Einleitungen und Anmerkungen erläutert von Ernst Müller, Stuttgart/Leipzig 1897, Bd. 1, S. 292f., Nr. 132.
- <sup>27</sup> Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im Königreich Württemberg, in: Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie 1841, Heft 1, S. 1–248, hier S. 31; Steck 1844 (wie Anm. 2), S. 310, Anm. \*.
- <sup>28</sup> Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum, Inv. Nr. 12590; s. hierzu Leo Balet, Schwäbische Glasmalerei (Kataloge der Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart II), Stuttgart/Leipzig 1912, S. 90, Nr. 44 (mit Abb. S. 89), und Becksmann 1986 (wie Anm. 9), Katalog S. 90, Nr. 56.
- <sup>29</sup> Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 82f.; Rehm 1999 (wie Anm. 10), S. 221.
- <sup>30</sup> Vgl. Kramer 1980 (wie Anm. 8), S. 450.
- <sup>31</sup> Hirsau, Klostermuseum; s. hierzu Becksmann 1986 (wie Anm. 9), Katalog S. 90, Nr. 2, Taf. VIIIc, und Neumüllers-Klauser 1992 (wie Anm. 10), S. 70f., Nr. 142.
- <sup>32</sup> Zu Beginn der 1540er-Jahre verlangte die Kamberger-Werkstatt in Heidelberg 2 Gulden für ein mittelgroßes Rechteckfeld mit Wappen, wie eine entsprechende Einritzung auf einer Scheibe aus der Stadtkirche in Michelstadt belegt; vgl. Gast 2011 (wie Anm. 22), Katalog S. 202, Nr. 17. Ein Quadratmeterpreis von circa 6 Gulden für gemalte Scheiben, wie er sich aus dem Michelstädter Beispiel errechnen lässt, war bereits in den 1520er-Jahren zu zahlen. Er lässt sich zum Beispiel anhand eines Freiburger Beispiels erschließen, des Vertrags zwischen der Universität und dem Glasmaler Hans Gitschmann von Ropstein betreffs der Verglasung der Universitätskapelle im Münster; vgl. Rüdiger Becksmann, Die mittelalterlichen Glasmalereien in Freiburg im Breisgau (Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland I, 2), Berlin 2010, S. 619, Regest Nr. 33. Überdies geht aus dem Vertrag hervor, dass der Preis für eine Butzenverglasung circa 2½-mal geringer war als für Farbfenster. Inwieweit sich diese Preise auf das späte 15. Jahrhundert übertragen lassen, wäre unter Berücksichtigung von Scheibenmaßen systematisch zu untersuchen, doch gibt es dem hier nachgezeichneten Bild entsprechende Schätzungen; s. zum Beispiel: Bilder aus Licht und Farbe. Meisterwerke spätgotischer Glasmalerei. „Straßburger Fenster“ in Ulm und ihr künstlerisches Umfeld, Katalog Ausstellung Ulmer Museum, Ulm 1995, S. 64–90, Nr. 1–9, hier S. 66, Anm. 3 (Hartmut Scholz).
- <sup>33</sup> Hirsau, Klostermuseum; s. Becksmann 1986 (wie Anm. 9), Katalog S. 89, 96, Nr. 1, Abb. 119. Siehe auch Anm. 30.
- <sup>34</sup> Hier sei als prominentes Beispiel lediglich die ehemalige partielle Farbverglasung – ein Vita-Christi-Zyklus – im Kreuzgang des Karmeliterklosters in Nürnberg vom Anfang des 16. Jahrhunderts erwähnt; Hartmut Scholz, Die mittelalterlichen Glasmalereien in Mittelfranken und Nürnberg extra muros (Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland X, 1), Berlin 2002, S. 539–552, bes. S. 545.
- <sup>35</sup> Seeliger-Zeiss 1991 (wie Anm. 10), S. 297.
- <sup>36</sup> Vgl. aber Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 89 und Katalog S. 90, Nr. 56, der die Christus-vor-Pilatus-Scheibe abweichend „um 1510“ bzw. „um 1517“ datiert.
- <sup>37</sup> Zur Datierung der Verglasung des Nordflügels s. Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 80, 89, Seeliger-Zeiss 1991 (wie Anm. 10), S. 298, und Neumüllers-Klauser 1991 (wie Anm. 11), Kommentar zu Regesten Nr. 103, 108.
- <sup>38</sup> Neumüllers-Klauser 1991 (wie Anm. 11), Regesten

Nr. 138-140.

- <sup>39</sup> Klostermuseum Hirsau 1998 (wie Anm. 1), Abb. 56
- <sup>40</sup> Stuttgart, Württembergisches Landesmuseum, Inv. Nr. E 523, 524 und 526; Becksmann 1986 (wie Anm. 9), Katalog S. 96f., Nr. 53–55. Altshausen, Schloss; ebd., Katalog S. 94f., Nr. 19–22 und Abb. 118.
- <sup>41</sup> Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 91. Vgl. Wentzel 1966 (wie Anm. 7), S. 367f.
- <sup>42</sup> Becksmann 1986 (wie Anm. 9), Katalog S. 95, Nr. 22.
- <sup>43</sup> Denkmale des Alterthums und der alten Kunst im Königreich Württemberg 1841 (wie Anm. 27), S. 31.
- <sup>44</sup> Zur Provenienzgeschichte s. vor allem Wentzel 1966 (wie Anm. 7), S. 364, 366f., und Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 77, 91. Zur Hohenheimer Sammlung s. Daniel Hess, „Modespiel“ der Neugotik oder Denkmal der Vergangenheit? Die Glasmalereisammlung in Erbach und ihr Kontext, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 49/50, 1995/96, S. 227–248, hier S. 241f.
- <sup>45</sup> Becksmann 1986 (wie Anm. 9), Taf. VIIIb; Seeliger-Zeiss 1991 (wie Anm. 10), Anhang II, S. 355f., Nr. III b 1.
- <sup>46</sup> Zum Bauzustand der Kapelle im 17./18. Jahrhundert s. Seeliger-Zeiss 1991 (wie Anm. 10), S. 320–322. Wahrscheinlich wurden ihre Glasmalereien wie die Christus-vor-Pilatus-Scheibe aus dem Kreuzgang damals ausgebaut und in Zweitverwendung an einem sicheren Ort eingesetzt, so ungewöhnlich dies zu einem so frühen Zeitpunkt auch gewesen wäre.
- <sup>47</sup> Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 92.
- <sup>48</sup> Blütenburg, Schlosskapelle; s. Jan Polack. Von der Zeichnung zum Bild. Malerei und Maltechnik in München um 1500, Katalog Ausstellung Freising, Diözesanmuseum, hrsg. von Peter B. Steiner und Claus Grimm (Diözesanmuseum für christliche Kunst des Erzbistums München und Freising, Kataloge und Schriften 38. Haus der Bayerischen Geschichte, Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur 49), Freising/Augsburg 2004, S. 149f., Nr. II (Chris Loos).
- <sup>49</sup> Becksmann 1986 (wie Anm. 9), Katalog S. 95, Nr. 22, Abb. 112.
- <sup>50</sup> Vgl. hierzu Seeliger-Zeiss 1991 (wie Anm. 10), S. 325.
- <sup>51</sup> Becksmann 1986 (wie Anm. 9), S. 93f. Zur Rekon-

struktion der Glasmalerei in Speyer und Heidelberg während des Mittelalters ebd., S. LVI–LVIII. Vgl. auch Rüdiger Becksmann, Die mittelalterlichen Glasmalereien in Baden und der Pfalz ohne Freiburg i. Br. (Corpus Vitrearum Medii Aevi Deutschland II, 2), Berlin 1979, S. LIII–LIX, LIX–LXI, Gast 2011 (wie Anm. 22), S. 66–68, zuletzt Anke E. Sommer, Glasmalereien im Bistum Speyer. Leuchtende Zeugen christlichen Glaubens von der Romanik bis heute, Regensburg 2013, S. 19–35.

- <sup>52</sup> Hartmut Scholz, Die Straßburger Werkstattgemeinschaft. Ein historischer und kunsthistorischer Überblick, in: Bilder aus Licht und Farbe 1995 (wie Anm. 32), S. 13–26.
- <sup>53</sup> Darmstadt, Hessisches Landesmuseum, Inv. Nr. Kg 38:69; Glasmalerei um 800–1900 im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Textteil, bearbeitet von Suzanne Beeh-Lustenberger (Kataloge des Hessischen Landesmuseums 2), Hanau 1973, S. 206f., Nr. 266, hier S. 207.
- <sup>54</sup> Freiburg i. Br., Augustinermuseum, Inv. Nr. 11573; Augustinermuseum Freiburg. Bildwerke des Mittelalters und der Renaissance 1100–1530. Auswahlkatalog, bearbeitet von Detlef Zinke, München 1995, S. 85–87, Nr. 40.

## Bildnachweis

- Autor: 1, 2; Corpus Vitrearum Deutschland, Freiburg i. Br.: 3.
- Rainer Wohlrabe: 4, 8–13.
- Gerhard Graef: 5.
- Adrian Klormann/Rüdiger Tonojan, Waldemar Kramer, Johannes Parsimonius, Frankfurt a. M. 1980: 6, 7.
- Jan Polack. Von der Zeichnung zum Bild. Malerei und Maltechnik in München um 1500, Katalog Ausstellung Freising, Diözesanmuseum, Freising/Augsburg 2004: 14.
- Glasmalerei um 800–1900 im Hessischen Landesmuseum Darmstadt. Abbildungsteil, Frankfurt a. M. 1967: 15.
- Augustinermuseum Freiburg. Bildwerke des Mittelalters und der Renaissance 1100–1530. Auswahlkatalog, München 1995: 16.